

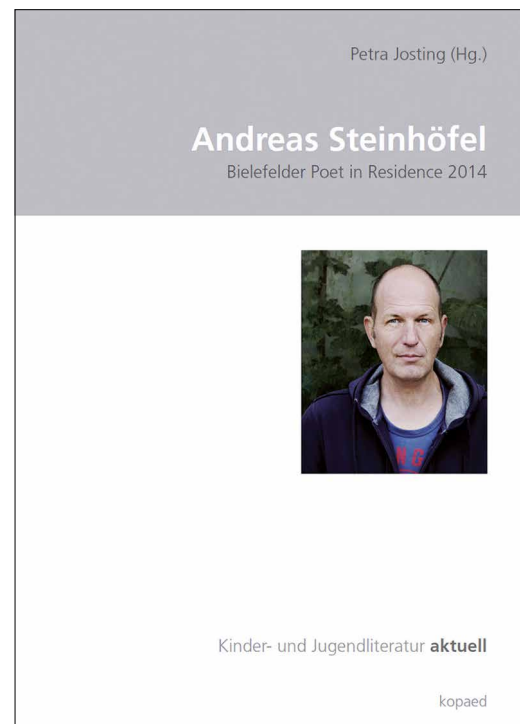
Christina Oppermann-Dimow, Angelika Kaufmann und Winfried Opgenoorth; allein dieses Kapitel ist ein überraschender und lesenswerter Fundus für alle an der Geschichte des Bilderbuchs Interessierten. Die daran anschließenden Kapitel widmen sich der Darstellung und Analyse der wichtigsten Werke Lobes, einfühlsam und präzise geschrieben, eine wichtige Orientierungshilfe sowohl für kinderliterarhistorische Fragen wie zu einer möglichen Neuinterpretation ihres Gesamtchaffens. Natürlich spielen hier der Erstling *Insu-Pu* (1947/1951) oder *Das kleine Ich bin Ich* (1972) eine prominente Rolle, aber auch *Der Anderl* (1953), *Meister Thomas in St. Wolfgang* (1965) oder die Mädchenbücher bis hin zu *Schatten im Auwald* (1970) und *Die Räuberbraut* (1974) werden eingehend berücksichtigt. Kapitel 10 schließlich widmet sich den Werken der späten 1970er und 1980er Jahre, die die für Mira Lobe wohl durchgängig im Vordergrund stehende »Selbstbestimmung der Kinder« zum Ziel haben. Immer wieder ist anzuerkennen, wie es Huemer gelingt, nicht nur aus der genauen Lektüre der Bücher Informationen darzubieten, der Rückgriff auf die Biographie und die Archivalien des Nachlasses bleiben durchgängig erkenntnisleitend.

Insgesamt vermag dieses Werk das Gesamtwerk einer Autorin vorzustellen, das geprägt ist von einem tiefen Humanismus: »Liebende finden zueinander, Außenseiter werden (re-)integriert, gemeinsame Ideen werden verwirklicht« (253) – nicht nur die Biographie Lobes, sondern auch die in den Werken vertretenen Wertvorstellungen zeigen deutlich, warum sie zu Recht als »Doyenne der [nicht nur; AS] österreichischen Kinder- und Jugendliteratur« wahrgenommen werden sollte. Ihre Präsenz innerhalb eines kinderliterarischen Kanons – nicht nur auf das immer noch populäre *Kleine Ich bin Ich* bezogen – wird nach der Beschäftigung mit dieser Untersuchung mehr als nachvollziehbar. Es ist darüber hinaus das Verdienst dieser Monographie, ein so vielfältiges und facettenreiches Œuvre in konzentrierter und eingängiger Form zu präsentieren.

Allerdings wäre die Lektüre dieser höchst informativen Arbeit leichter gewesen, wenn nicht erst das letzte Kapitel einen nachvollziehbaren Überblick über die Biographie Mira Lobes bringen

würde: Diese Rahmendaten wären zu Beginn willkommen gewesen und hätten die teilweise labyrinthischen Wege der Ausführungen auflösen können. Sei's drum: eine vorzügliche Arbeit nicht nur zu Liebe, sondern zur Kinderliteraturgeschichte in Österreich der letzten Jahrzehnte allgemein.

ANDREAS SCHUMANN



Josting, Petra (Hrsg.): *Andreas Steinhöfel, Bielefelder Poet in Residence 2014*. München: kopaed, 2015 (Kinder- und Jugendliteratur aktuell; 4). 249 S.

Das sich jemand nach 17 Büchern und 20 Jahren Schreib- und Übersetzertätigkeit noch einmal derart steigern kann, hätte ich mir nicht vorstellen können. Ich habe *Anders* (2014), Andreas Steinhöfels vorläufig letztes Buch, mit so viel Spannung gelesen, dass es mir immer noch ein Rätsel ist, wie es ihm gelingt, die LeserInnen so nah an seinen Protagonisten heranzuführen. Was diesen *Anders* jedoch in seinem tiefsten Inneren bewegt, ist ein Geheimnis, das ihn sichtlich bedrückt und das er trotz größter Anstrengungen nicht entschlüsseln kann. Manchmal scheint er ganz nah dran, aber ein neunmonatiges Koma, in das *Anders* nach einem Unfall gefallen ist, hat alles verwischt, und er leidet darunter. Ein weiteres Thema in

Steinhöfels Buch ist die Neigung seiner Eltern, ihrem Nachwuchs ihre eigenen Vorstellungen aufzudrängen und ihn auf diese Weise in seiner Persönlichkeit nicht wirklich ernstzunehmen. Was unmittelbar vor dem Unfall passiert ist, stellt den Schlüssel zu der Tatsache dar, dass Felix nun nicht mehr Felix heißen möchte, sondern Anders. Sich auf all dies einzulassen, heißt zugleich, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie vielschichtig Steinhöfels Werk insgesamt ist.

1962 im hessischen Battenberg geboren und heute wieder dort ansässig, erschien sein erstes Werk unmittelbar nach seinem Studium 1991 unter dem Titel *Dirk und ich* und war als Antwort auf die damalige Kinderliteratur gedacht, die er als klischeehaft und ohne Bezug zur Realität empfand. *Die Mitte der Welt*, sieben Jahre später, wird heute von jungen Erwachsenen gelesen und brachte ihm die ersten Preise ein. Nochmals in eine vollkommen andere Richtung führen die drei Bände um den tiefbegabten Rico und seinen hochbegabten Freund Oskar (2008, 2009, 2011), die auch als Filme große Erfolge wurden. Dass Steinhöfel zu dieser Zeit in Berlin lebte, lässt sich unschwer an den Schauplätzen festmachen und verleiht dem Ganzen die nötige Authentizität. Zwei Preise dürften den Autor deshalb besonders gefreut haben. Zunächst 2009 der Erich-Kästner-Preis für Literatur und vier Jahre später der Deutsche Jugendliteraturpreis für sein Gesamtwerk. Dass *Anders* nun auch noch zu den schönsten Büchern der Bundesrepublik zählt, liegt an der kostbaren Ausstattung und den symbolträchtigen Bildern von Peter Schössow. Steinhöfels angestammter Verlag, der Hamburger Carlsen Verlag, hat dafür sogar einen eigenen Verlag ins Leben gerufen, den Königskinder Verlag.

Derart gerüstet und mit allem versehen, was Steinhöfel sonst noch zu bieten hat – wie ich aus eigener Erfahrung weiß, ist er ebenso ein begnadeter Interpret seiner eigenen Werke –, verbrachte

der Autor 2014 vier Tage als »Poet in Residence« an der Universität Bielefeld und traf dort auf immer wieder andere Altersgruppen, SchülerInnen und Studierende. Herausgekommen ist unter der Leitung von Professorin Petra Josting ein Buch, das nun auch anderen helfen kann, Andreas Steinhöfel genauer kennenzulernen, ihn als Menschen aus Fleisch und Blut wahrzunehmen, etwas darüber zu erfahren, welches seine Vorlieben sind und wie er zu seinen Themen und deren Ausarbeitung kommt. Die Vielfalt seiner Themen ist das, was dabei immer wieder neu verblüfft. Und doch lassen sich gewisse Parallelen feststellen, die immer wieder auftauchen und zu eigenen Untersuchungen Anlass geben, wie beispielsweise die Wassersymbolik, die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen und die Struktur und Funktion des kindlichen Erzählens, die nicht nur bei *Dirk und ich* den Charme der Geschichten ausmachte, sondern in den Romanen um Rico und Oskar erneut eine wesentliche Rolle spielte. Auch die drei Vorlesungen, die Steinhöfel an verschiedenen Orten gehalten hat und damit biografische Einblicke gewährte, sind in dem Band zu finden.

Bei *Anders*, diesem neuerlichen Meisterwerk aus Steinhöfels Feder, ist man bis zuletzt gespannt, wie Anders' Trauma schließlich aufgelöst wird. Nicht nur Computerkenntnisse spielen dabei eine Rolle, sondern zusätzlich eine symbolische Ebene, festgemacht an einer geheimnisvollen Stelle im Fluss, an dem Anders lebt, dem Erler Loch. Hierbei handelt es sich um einen Hohlraum im Flussboden, in dem eine Nixe der Sage nach ihr Kind versteckt. Der Strudel gerät zum Bild für die Zeit im Koma und offenbart schließlich das Geheimnis, das Anders bedrückt und dem er kurz vor seinem Unfall zu entfliehen versucht hatte. Dass sich danach vieles für die Familie verändert, liegt auf der Hand – ein Buch, das einen nachhaltig beschäftigt und nicht so bald wieder loslässt.

HEINKE KILIAN